

Predigtreihe im Sommer 2011

„Wer trägt denn hier die Verantwortung?“

6. „Sollen wir herrschen oder bewahren?“

Von der Verantwortung für die Schöpfung

Pfarrer Markus Eberle (gehalten am 4. September 2011

in der Evangeliumskirche/Simeonskapelle)

Predigt-Text:

1 Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. 2 Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. 3 Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. 4 Und Gott sah, dass das Licht gut war.

26 Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. 27 Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Weib. 28 Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.

1. Mose, Kapitel 1, Vers 1-4 und 26-:28

Liebe Gemeinde!

(Der erste Vers des Predigttextes wird auf Hebräisch gelesen.)

So beginnt der Schöpfungsbericht in der hebräischen Bibel,

Sicher haben Sie ein Wort verstanden: Tohuwabohu. Wir benutzen dieses „Tohuwabohu“, wenn wir ein Durcheinander beschreiben wollen, das durch nichts zu überbieten ist. Tohuwabohu ist sozusagen die chaotischste Form der Unordnung. Luther übersetzt hier nur mit „Wüst und leer“. Langsam, wie beim Entwirren von Fäden, beginnt Gott, dieses Chaos zu ordnen.

Als Erstes macht er Licht. Und in diesem Licht Gottes ordnet Gott Schritt für Schritt die Welt: Das Meer entsteht, Fische und Vögel besiedeln die Erde, Pflanzen, Säugetiere setzt er in diese Welt hinein in den darauf folgenden Schöpfungstagen. Die Erde wird so geschaffen, dass sie existieren kann.

Jedes Lebewesen auf dieser Erde hat seine Aufgabe. Jedes Lebewesen sichert einem anderen Lebewesen das Überleben ein gewaltiges Netz ist zwischen allem Leben gespannt.

Nach jedem Tag der Schöpfung spricht Gott: Und siehe: Es war sehr gut. Er scheint selbst zu staunen, was er geschaffen hat.

Staunen, sich wundern, was Gott alles geschaffen hat, seine Schöpfung mit allen Geheimnissen und Wundern, die er in sie hineingelegt hat, bewundern, das drückt für mich dieser Schöpfungsbericht aus. Er nimmt das auf, was ich immer wieder empfinde und spüre, was viele Menschen immer wieder erfahren, wenn sie hinaus in die Natur gehen: Ein großes, unendliches Wunder ist es, dem wir hier begegnen. Ein Wunder, dem wir Menschen mit unseren Forschungen immer weiter auf der Spur sind, doch es scheint mir so, als ob wir in diesem unendlich dicken Buch zur Entschlüsselung der Geheimnisse dieses Lebens bis jetzt nur die ersten Seiten aufgeschlagen haben.

In diesem Sinne haben die Autoren dieses Schöpfungsberichtes dieses Bekenntnis zu Gott als den Ursprung und Schöpfer dieser Welt gestaltet. Es ist ein Lobgedicht in Versen das zum Staunen und Danken anregen soll das ist eine Aufgabe von uns Menschen.

Dazu haben wir Menschen den Auftrag bekommen: füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.

Wir sollen herrschen über die Tiere und Pflanzen. In den Zeiten, in denen die Natur und ihre Lebewesen als Bedrohung empfunden wurden, war dies unumstritten. Es war ein Fortschritt und ein Zeichen von Mut und Stärke einen Löwen, einen Bären, einen Wolf oder ein anderes bedrohliches Tier erlegt zu haben. Eine Gefahr abgewendet zu haben und sich die Natur untertan gemacht zu haben.

Als wir einmal im Urlaub in Ruhpolding waren, stellte ich zum ersten Mal fest, dass der letzte Bär in Bayern erst vor einhundertsechzig Jahren erlegt wurde. 1835 schoss der Forstamtsaktuar Ferdl Klein am Schwarzachenbach bei Ruhpolding den letzten bayrischen Bären. In einem Triumphzug, so zeigt es ein Bild, das fünf Jahre später gemalt wurde, zogen die Jäger mit dem erlegten Bären durch Ruhpolding. Damals war es für die Menschen eine Befreiung. In unserer Zeit, als der Bär Bruno im Jahr 2006 nach Bayern einwanderte, wurde er freudig von der bayrischen Bevölkerung erwartet, nur wenige sahen darin eine Gefahr und der Abschuss des Bären am Spitzingsee brachte einen Sturm der Entrüstung hervor. So ändern sich die Zeiten.

„Herrschen und untertan machen“, darin steckt natürlich auch das immer weitere Fortschreiten in der Entschlüsselung unserer Welt, das Fortkommen in Wissenschaft und Technik. Neugierde, die uns Menschen antreibt und immer weiter treibt und Stolz darüber, die Natur zu verstehen und damit auch in den Griff zu bekommen, zu beherrschen. Die Erforschung der Atome, das Verstehen der Vorgänge über den Zerfall von Atomen und der Umwandlung von Energie in eine für uns nutzbare Form hatte in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts euphorische Zukunftsvisionen freigesetzt: eine bequeme, komfortable und sorgenfreie Welt für viele schien durch die Atomkraft in nächste Nähe gerückt zu sein. Alles schien beherrschbar und kontrollierbar zum Wohle und zum Fortschritt für unsere Gesellschaft. Heute haben wir eine andere Sicht auf diesen Fortschritt...

„Herrschen und untertan machen“ für mich verständlich in diesem Antrieb unsere Welt weiter zu verstehen, ihre Gesetze zu erforschen und anzuwenden.

„Untertan machen und über die Lebewesen herrschen“, dieser Auftrag Gottes wurde manchmal aber auch als Rechtfertigung dafür eingesetzt, dass der Mensch schrankenlos die Erde nutzen und erobern sollte. Seit der industriellen Revolution im 19. Jahrhundert und der Nutzung von fossilen Energien konnte der Mensch immer mehr und immer stärker seine Umwelt in seinem Sinne verändern. Gleichzeitig wurden die negativen Folgen des menschlichen Handelns aber auch immer gravierender. Die Folgen unseres

menschlichen Handelns sind inzwischen so groß, dass sich unsere Umwelt massiv verändert, sie wird nach und nach durch uns Menschen zerstört. 1989 machte sich erstmals die Synode, das kirchenleitende Gremium der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, auf ihrer Tagung in Gunzenhausen Gedanken über diese Themen. In der Abschlusserklärung heißt es: „Wir kennen Gottes Auftrag: »Macht euch die Erde untertan« (1. Mose 1 Vers 28). Das kann nicht heißen: Macht mit der Schöpfung, was ihr wollt. Gott hat uns die Erde anvertraut, damit wir sie für künftige Generationen von Menschen, Tieren und Pflanzen »bebauen und bewahren« (1. Mose 2 Vers 15). Aber wir haben Gottes Geschöpfe wie Sachen benutzt und so ihren Schöpfer beleidigt.“

Der Auftrag Gottes zum „Untertan-Machen“ der Schöpfung, so wurde damals erkannt, kann nicht gesehen werden ohne die Worte des anderen Schöpfungsberichtes im zweiten Kapitel des ersten Buches Mose, den wir vorhin als Lesung gehört haben:

1. Mose 02, 4b-9.(10-14).15

2,15 Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bebaute und bewahrte.

In diesem Schöpfungsbericht tritt Gott sehr menschlich auf: Er legt einen fruchtbaren Garten an, der von vier Strömen bewässert wird, mit vielen Pflanzen und dazu Tiere, die dem Menschen zur Seite sein sollen. In diesen Garten setzt er dann den Menschen. Fürsorglich ist Gott hier und umsichtig. Er bereitet alles vor, damit es uns Menschen gut geht. Und auch wir Menschen sollen in seinem Sinne handeln: Sollen diesen Garten bebauen und bewahren, so wie es Gott als Gärtner tat.

Gärtner kennen ihre Beete und Felder. Wissen, wo der Boden feucht oder trocken ist. Kennen ihre Pflanzen und was diese benötigen: Schatten oder viel Sonne, mageren oder fetten Boden, viel oder wenig Wasser. Gärtner müssen auf das Wetter bei der Aussaat, bei der Pflege der Pflanzen bis hin zum richtigen Zeitpunkt der Ernte. Gärtner müssen planen und vorausdenken, Sie denken mit der Natur und den Jahreszeiten und denken voraus für die nächsten Jahre,.

Viele Menschen sind heutzutage erschreckt, weil in der Vergangenheit oft nur kurzfristig gedacht wurde. Inzwischen haben die negativen Folgen unseres menschlichen Handelns der vergangenen Jahrzehnte globale Ausmaße erreicht: Artensterben, zunehmende Unwetter, Ernährungskrisen sind Vorboten eines globalen Klimawandels, der von uns Menschen gemacht ist. Für viele Christen ist der Auftrag Gottes, die Erde zu „bewahren“ in den Vordergrund getreten, damit die nachfolgenden Generationen eine noch bewohnbare Erde vorfinden.

Um auf das Thema der Predigtreihe zurückzukommen: „Wer trägt hier die Verantwortung“: Vielen Menschen wird momentan klar: Wir haben hier eine Verantwortung, der wir uns stellen müssen. In unserer zivilisierten Gesellschaft haben viele Dinge unseres Alltags Auswirkungen auf unsere Umwelt. Jeder Kilometer, den wir mit dem Auto zurücklegen, setzt Kohlendioxid frei, das zur Erwärmung unsres Klimas beiträgt und viele andere Dinge aus dem Alltag lassen sich hier noch nennen. Wir als Christen sind aufgerufen, uns dieser Verantwortung zu stellen.

Im Jahr 2009 hat sich die Synode unserer Landeskirche nochmals dem Thema der Bewahrung der Schöpfung gewidmet. Die Abschlusserklärung der Synode, die damals in Bad Windsheim stattfand, forderte: „Gott schuf uns »zu seinem Bilde« und gab uns den Auftrag, Verantwortung zu tragen für seine Schöpfung, für unsere Welt. (...) Das ist eine gewaltige Herausforderung. (...) Wir als Landessynode rufen mit diesem Wort zur Umkehr im Denken und Handeln auf. Wir kennen inzwischen genügend Wege, um den Klimawandel zu begrenzen. Wir müssen sie endlich mutig beschreiten. Sie führen zu neuer Lebensqualität – auch wenn sie manchmal Verzicht bedeuten. Als Kirche Jesu Christi wollen wir glaubwürdig vorgehen. Daher ist es höchste Zeit, unser Engagement für Gottes gute Schöpfung zu verstärken.“

Markus Eberle, Pfr.